

# Haselmausrundbrief Hessen Winter 2020

## Rückblick 2019

Für die Auswertung für 2019 liegen uns (November 2019) aus den meisten Gebieten die Daten vor. Das 14. Untersuchungsjahr neigt sich dem Ende. Wir sind dankbar für die gemeinsame Arbeit. Es war wie stets eine Freude, die Ergebnisse der ehrenamtlichen Arbeit per Post oder E-Mail zu bekommen. Eine stolze Datenreihe kommt inzwischen so zusammen.

Beruhigend ist auch zu sehen, dass der negative Trend der letzten zwei Jahre nicht anhielt.

Bis Mitte November (Abgabe des Berichts an das HLNUG) hatten wir Daten für den Juni 2019 von 22 Monitoring-Gebieten aus insgesamt 1.639 und für September von 23 Monitoring-Gebieten aus 1.769 Nistkästen. In 22 Gebieten konnten Haselmäuse nachgewiesen werden. Lediglich in einem Gebiet im Odenwald konnte die Art 2019 nicht bestätigt werden, obwohl hier Altnachweise bekannt sind.

Insgesamt gab es im Frühsommer 210 Nester und 100 Tiere (davon 22 Jungtiere) und im Herbst 200 Nester und 129 Haselmäuse (davon 74 Jungtiere).

Der Vergleichswert Haselmäuse je 50 Kästen lag im Jahr 2019 zwischen 0 und 15,8.

Auf 6 Stichprobenflächen konnten 10 oder mehr Haselmäuse je 50 Kästen ermittelt werden.

Zum Vergleich hier die Zahlen des Vorjahres bei nahezu gleichen Anzahlen kontrollierter Kästen und Gebiete: Frühsommer 155 Nester und 64 Tiere (davon 39 Jungtiere) und im Herbst 154 Nester und 97 Haselmäuse (davon 50 Jungtiere).

Die 2019er Ergebnisse liegen damit auf dem Niveau des Jahres 2017.

Das ist erstaunlich, denn wir vermuteten, dass die Trockenheit auch 2019 ihren Preis forderte, was ja unsere Annahme für die niedrigen Zahlen in 2018 war. Im Kontrast zum letzten Jahr gab es für mehrere der Probenflächen wieder mehr als 10 Haselmäuse je 50 Nistkästen. Spitzenreiter war wie in den meisten der vergangenen Jahre der Kleine Werschberg bei

Niederbrechen. In diesem Gebiet an der Lahn zählte A. Reifenberg im September 26 Haselmäuse in 80 Kästen, was einem Index von 16,2 Tieren je 50 Nistkästen entspricht. Auch im Reinhardswald, am Rand des Knüll, im Ringau, auf dem Goddelsberg bei Rhena und im Kellerwald lag der Index über 10 Tiere. Die hohen Werte von vor 10 Jahren mit Zahlen über 20 Haselmäuse je 50 Kästen erreichen wir aber nicht mehr.

Zum Teil kann das an kräftiger Konkurrenz liegen. Siebenschläfer gab es 2019 reichlich. G. Hoenselaar setzte hinter die 33 Siebenschläfer in den knapp 60 Haselmauskästen ein Ausrufezeichen. So viele gab es noch nie auf seinen Untersuchungsflächen.



Abbildung 1: Was nicht passt, wird passend genagt...  
(Foto: Sven. Büchner)

Die hohen Siebenschläferzahlen sind eine Reaktion auf eine gute Bucheckern- und Eichelmast. Die Wohnungsnot muss bei den Siebenschläfern entsprechen groß sein. Sie versuchten mit den kleinen Haselmauskästen klar zu kommen und nagten sich die zu engen Einschlupflöcher passend.

Im Monitoring der Haselmaus in Hessen stehen zwei Aufgaben im Fokus. Die Daten zur Population und zum Trend sowie die Verbreitung der Art im Land. Der nächste Bericht, den Deutschland an die EU-Kommission erbringen soll, wird als Grundlage die aktuellen Daten der bestätigten Vorkommen ab dem Jahr 2013 berücksichtigen können. Für diverse Flächen in Hessen steht eine aktuelle Bestätigung aber noch aus, vor allem in der Rhön, im Vogelsberg, um den Kellerwald und den Burgwald und im Spessart und im Taunus.

Uns beschäftigte 2019 erneut die Frage der Haselmausnachweise im Rhein-Main-Tiefland. Letztes Jahr konnten wir einen älteren Nachweis bei Mörfelden erneut bestätigen. Dieses Jahr gelang der Fund von Fraßspuren und einem Freinest südwestlich davon, an einem Waldrand nördlich von Groß-Gerau. Das ist sehr erfreulich, denn wir hatten Zweifel, ob die Art überhaupt noch in diesem Raum vorkommt.

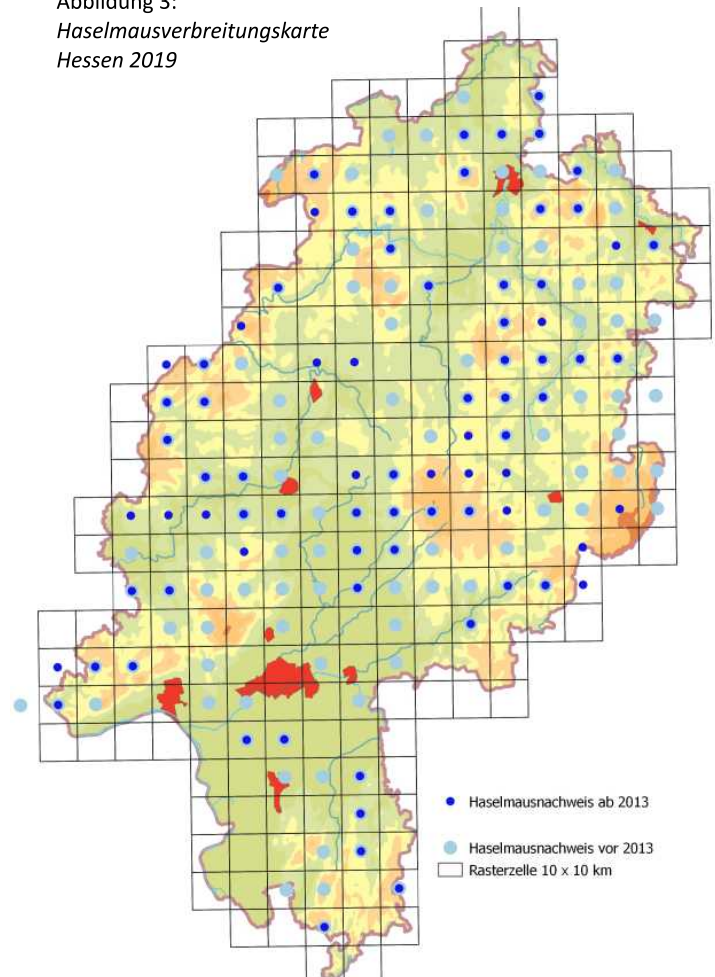


Abbildung 2: Haselnuss mit Fraßspuren der Haselmaus, gefunden bei Klein-Gerau (Foto: Sven Büchner)

#### So sieht nun der Stand der aktuellen Nachweise 2019 so aus:

Für die ausschließlich in hellblau eingefärbten Rasterfelder fehlen aktuelle Funde! Diese Lücken möchten wir füllen. Wir senden gern Arbeitskarten zu, um Daten übernehmen zu können! Und wie immer möchten wir daran erinnern, eventuelle Totfunde an Haselmäusen - gleich in welchem Zustand diese sind - unbedingt zu sichern, damit sie einer wissenschaftlichen Sammlung zugeführt werden können. Selbst mumifizierte Tiere sind von Interesse!

Abbildung 3:  
Haselmausverbreitungskarte  
Hessen 2019



Johannes Lang und Sven Büchner

*Sven Büchner* *Johannes Lang*

#### Kurzinformation des HLNUG

Die Fortführung des Haselmausmonitorings ist für auch 2020 vorgesehen. Bitte halten Sie sich deshalb möglichst wieder die Termine Mitte Juni und Mitte September für die Kastenkontrollen frei!

Mit herzlichem Dank und Frühlingsgrüßen,

Susanne Jokisch



## Fragen und Antworten

Im Laufe der Saison erreichen uns regelmäßig Berichte zu Beobachtungen und entsprechenden Fragen dazu:

Nachricht über eine Zufallsbeobachtung beim Reinigen von Vogelkästen Mitte Oktober:

*Beim Öffnen des Nistkastens fiel ihnen eine Haselmaus entgegen, da sie nicht damit gerechnet hatten. Anscheinend befand sich die Haselmaus im Tiefschlaf (Winterschlaf?). Sie haben die Haselmaus wieder in trockenes Gras und Laub eingepackt und wieder in den Nistkasten zurückgesetzt.*

**Antwort:** Das Tier ist im Torpor. Das ist für Haselmäuse ein normaler Zustand. Sie bremsen dafür aktiv ihren Stoffwechsel, um Energie zu sparen. Im Prinzip der gleiche Zustand wie im Winterschlaf. Im Winterschlaf wird der tägliche Torpor ausgedehnt auf mehrere Wochen. Und doch gibt es einen wesentlichen Unterschied. Torpor können die Tiere bei Bedarf über die gesamte aktive Saison einsetzen, z.B. an kühlen, verregneten Sommertagen oder nach einer kalten Herbstnacht. Für den Winterschlaf muss sich das Tier "vorbereiten", da stellt sich einiges im Körper um. Winterschlaf halten Haselmäuse i.d.R. in der Laubstreu am Boden. Im Kasten sind die Temperaturschwankungen zu groß, da gelingt das Energiesparen schlecht.

Kurz vor dem Winterschlaf, sind die Tiere regelmäßig im Torpor über den Tag. Nachts werden die Reserven an Körperfett noch ein wenig aufgefüllt, bevor es kühl wird bzw. die Nahrung zur Neige geht.

## Nachrichten aus der Wissenschaft:

**Rimvydas Juškaitis** und seine Kolleginnen veröffentlichen neue Daten aus den litauischen Langzeituntersuchungen (Mammal Research 2019: Spatial dynamics of a hazel dormouse (*Muscardinus avellanarius*) population at different densities). In den Jahren 2007 bis 2017 markierte er 668 adulte Tiere und verglich die Streifgebiete dieser Tiere zwischen den Jahren. Dabei ging innerhalb der Untersuchungsperiode die Dichte von ca. 1,2 bis 1,4 Tieren je Hektar auf 0,4 bis 0,7 Tiere je Hektar zurück. Das ist erstaunlich wenig und bei anhaltender Tendenz Besorgnis erregend. Interessant ist nun, wie sich die Streifgebietsgrößen dabei verändern. Es ist wenig überraschend, dass die Streifgebiete mit abnehm-

ender Dichte größer werden: von  $1.4 \pm 0.6$  auf  $2.1 \pm 1.2$  ha bei den Männchen und von  $0.8 \pm 0.5$  auf  $1.1 \pm 0.4$  ha bei den Weibchen. Gleichzeitig überlappen die Streifgebiete immer weniger. Insgesamt sind das sehr geringe Dichten und im Vergleich zu anderen Kleinsäugetern des Waldes auch äußerst minimale Schwankungen. Und doch kann so eine Tendenz dazu führen, dass sich nur noch Teilgruppen der Tiere im Wald begegnen, die Lücken zwischen den Gruppen zu groß werden. Rimvydas Juškaitis weist darauf hin, dass lediglich Populationen in ausreichend großen Wäldern solche Schwankungen abpuffern können. Bei zu geringer Dichte kann es passieren, dass z.B. das Geschlechterverhältnis ungünstig verschoben ist, was in kleinen Populationen zum Aussterben führen kann.

**Johannes Lang** wertete mit seinen Kolleginnen und Kollegen aus, ob Haselmäuse Nistkästen oder Nesttubes bevorzugen, wenn beide Nisthilfen am selben Baum oder Strauch angebracht sind. Im ersten Untersuchungsjahr (diese Daten sind publiziert Lynx 2019: What Muscardinus avellanarius like but consultants don't: performance of nest boxes vs. nest tubes for translocations (Rodentia: Gliridae)) wählten Haselmäuse lieber die kleineren Nesttubes. Allerdings war es für das Haselmausforschungsteam schwieriger, die Tiere in die Hand zu bekommen. Die Haselmäuse in den Nesttubes konnten besser flüchten, weshalb deutlich mehr Tiere aus Nistkästen untersucht werden konnten. Im Folgejahr (noch unveröffentlichte Daten) fiel die Wohnungswahl der Haselmäuse anders aus. Mehr Tiere zogen in die Nistkästen ein. Der Hintergrund für diese Beobachtung sind die in den beiden Jahren sehr unterschiedlichen Dichten von Wald- und Gelbhalsmäusen, die im ersten Untersuchungsjahr die Haselmäuse erfolgreich aus den beliebten Kästen in die weniger optimalen Nesttubes verdrängt hatten.



Abbildung 4: Nesttubes mit Bewohner. (Foto: Sven Büchner)

Schon im letzten Rundbrief berichteten wir vom Start des Gartenschläferprojekts. [www.gartenschlaefer.de](http://www.gartenschlaefer.de)

Wie kann man den Gartenschläfer vor dem Aussterben retten? Mit dieser Frage beschäftigen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) gemeinsam mit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung (SGN) und dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND).

Der Gartenschläfer verlor in den vergangenen Jahrzehnten einen großen Teil seines Verbreitungsgebietes in Europa, in einigen Regionen ist er bereits ausgestorben. Die Gründe für den Rückgang des Gartenschläfers sind genauso wenig bekannt, wie viele Details zu seiner Biologie. Dies alles soll nun im Rahmen des Projekts erforscht werden. Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesumweltministeriums.

Die erste Saison ist nun beendet. Wie auch bei der Haselmaus ist es ganz entscheidend herauszufinden, wo es überhaupt noch Gartenschläfer gibt.

Beeindruckend sind die Reaktionen aus der Öffentlichkeit. Mehr als 1.200 Meldungen zum Gartenschläfer kamen über das Meldetool im Internet herein. Der Großteil davon mit Bildern oder Videos. Somit ließ sich die Mehrheit der Meldungen ordentlich verifizieren und mit einem „harten“ Fakt in der Datenbank hinterlegen.

Deutlich wird schon nach einem Jahr, dass Wiesbaden und Mainz zu den Gebieten mit den meisten Gartenschläfern in Deutschland gehören. Hier kann man sich kaum vorstellen, dass er in seltenes Tier sein soll. In Wiesbaden fanden T. Nava und P. Burn im Rahmen ihrer studentischen Abschlussarbeiten den Gartenschläfer in fast allen 1 km Rasterflächen in der Innenstadt. Wenn man Gartenschläfer erleben möchte, dann lohnt ein nächtlicher Sommerausflug nach Wiesbaden!



Abbildung 5: Website [www.gartenschlaefer.de](http://www.gartenschlaefer.de)  
oben Eingangsseite  
unten Bilder aus der Fotogalerie

